



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische und ornamentale Formenlehre

Seemann, Theodor

Leipzig, 1890

Der persische Stil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76212)

Auf fünf bei Nimrud gefundenen enkaustischen Gemälden ist das mit Rosetten gemusterte Kleid des die Schale mit dem Trankopfer haltenden Königs überall ein durch die Zeit in ein mattes Grün umgewandeltes Blau mit gelben Streifen, die Tiara weiß mit gelber Rosette, das mit Franzen besetzte Unterkleid, sowie die Schwertscheide weiß und gelb.

Der Stil der zur Wandbekleidung benutzten Ziegel folgte den von der Teppichweberei beherrschten Prinzipien. Wie diese das Flachmuster ohne Schattierung, welche letztere ja auch die Ägypter in ihrem Ornamente nicht kannten, erscheint die dekorative Ziegelbekleidung und Stuck resp. Thonmosaik nur als Substituierung der Stofftapete.

Es sind gestickte Ornamente, sagt Semper sehr richtig, die wir gemalt vor uns sehen, das traditionell gebliebene Pflanzenornament, das mit seinen Pinienzapfen, Tulpen und sonstigen aus dem heiligen Baume entwickelten Motiven mystisch-tendenziosen Sinn hatte, in dem späteren Stil aber insofern handgreiflicher wird, als Rosetten, Quasten, Nähte, Schnallen, Garnituren an die Stelle der früheren Motive traten, während man aus dem älteren Stile die schwarze Umrandung der ornamentalen Formen beibehielt.



figur 39. Geschirr aus Nimrud.



Der persische Stil.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ursprünglich in der Landschaft Fars anässigen Perser bei ihrem Eintritt in die Geschichte noch kein Kulturvolk waren und ihrer kräftigen Konstitution als nomadisierendes Bergvolk die Siege zu verdanken haben, welche sie unter ihrem Könige Cyrus (559 bis 529 v. Chr.) über die Völker Asiens, die nach und nach verweichlichten, davontrugen. Natürlich war es, daß die Perser, jedoch auch nur der kultivierte Teil derselben, in der Kunst an die in den unterworfenen Ländern vorgefundenen Typen anknüpften und diese ihren Bedürfnissen und ihrer Sinnesart anpaßten. So begreift sich die Mischung assyrischer, babylonischer, ägyptischer und kleinasiatischer Elemente, die wir in den Palästen zu Pasargadä, Susa, Ekbatana und Persepolis, dem jüngeren Stammsitze der persischen Könige, vorfinden, wie z. B. die ägyptisierende Darstellung des Cyrus auf einem Pfeiler zu Pasargadä, die schlanke Säulenbildung mit blockförmigem Fuß und fanneliertem Pfuß eben daselbst und das der babylonischen Stufenpyramide nachgebildete Grabmal des genannten Begründers der großen persischen Dynastie.

Später wird dies allerdings anders. Der assimilationsfähige Geist des persischen Volks weiß das Vorgefundene in überraschender Weise umzugestalten und ihm einen ganz eigenen Charakter aufzudrücken. Das Kräftige, Quellende, des assyrischen Stils verschwindet und macht einem gemessenen Wesen Platz, das nicht ohne Würde ist, und in welchem auch ein gewisses Maß edler Stilempfindung vorherrscht, das sich jedoch oft bis zur kalten Glätte und Trockenheit steigert, wo es sich um die Darstellung des Königstums handelt.

Der Faltenwurf ist fast ängstlich geordnet, gemahnt an die altattische

Behandlung des Gewandes, paßt aber vortrefflich zu der zeremoniellen Ruhe, welche in der persischen Kunst vorwaltet, die sich übrigens auch dadurch von der assyrisch-babylonischen unterscheidet, daß sie in der Profilstellung klarer ist und besser individualisiert, wie unter Anderem die Reliefdarstellungen beweisen, auf den die tributbringenden Völker abgebildet sind.

Im Großen und Ganzen waren es die bis dahin herrschenden Meder, welchen die Perser sich in den Sitten und Gebräuchen in öffentlichen und privaten Angelegenheiten angeschlossen, demzufolge das neu entstandene Reich das medisch-persische hieß und die Einrichtung des Hofes, das politische und



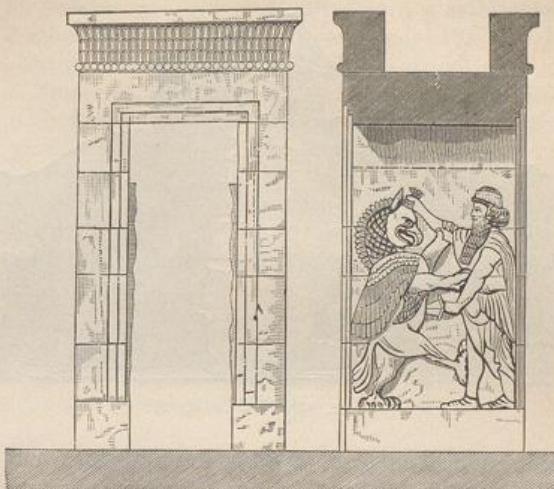
Figur 40. Restaurierte Halle des Xerxes.

religiöse Ceremoniell, ja selbst die Kleidung der Könige, den Medern entlehnt wurde. Charakteristisch hierfür sind die in Persepolis gefundenen Reliefdarstellungen, auf denen die medische Sitte, dem Könige an gewissen Tagen im Jahre tributäre Geschenke darzubringen, abgebildet ist. Diese bestanden aber nicht in Geld, sondern in aus dem ganzen unermesslichen Reiche gesammelten Seltenheiten und Kostbarkeiten, denn das Beste, was jede Provinz erzeugt, gehörte dem König und mußte demselben von den Vorstehern der Länder überbracht werden, woraus sich die ungeheuren Vorräte erklären, welche dem Hofe zusossen und denselben zur sprüchwörtlich gewordenen persischen Schwelgerei und Äppigkeit veranlaßten. Diesem Überfluß an Allem entsprach auch die Anlage der Paläste; der großartigste war ohne Zweifel der zu Persepolis, der aus einem riesigen Komplex von auf mehreren übereinanderliegenden Terrassen sich erhebenden Gebäuden stand, zu welchem große, künstlerisch ausgestattete Freitreppen führten, die wohl geeignet waren, den

Abgesandten der untergeordneten Völker einen Begriff von der Macht ihres Herrschers zu geben, und welche außer den noch stehenden Säulen, Portiken und Tierbildern das Einzige ist, was von jenem Riesenbau übrig blieb.

Wie in der Dekoration die Verwandtschaft mit dem assyrischen Stil deutlich hervortritt, so ist auch die Säule und das Gebälk mit den zahnschnittartigen Klötzchen bei den Persern wie bei den Assyriern im Charakter des Holzbaues gehalten.

Die Säulenkapitälé sind entweder aus Doppelhälfieren, dem Einhorn oder Stier gebildet, auf deren Rücken, d. h. zwischen den Köpfen, der Dielenkopf als Gebälk wie in einer Gabel lagert, oder sie bestehen aus einem doppelten Blumenkelch mit herabhängenden Blättern, über denen jene Gabel für den Unterzug in Gestalt von doppelten, senkrecht ge-



Figur 41. front und Durchschnitt eines Seitenportals der Hundertsäulen-Halle.



Figur 42. Grab des Darius in Naqsch-e-Rostam bei Tschil-Minar.



Figur 43. Grabmal des Cyrus.

Säulen an den Grabfassaden, sowie an dem auf dem flachen Dache stehenden Opfergerüst und den Thür- und Fensterumkleidungen, so sehen wir unbestreitbar deutlich, daß die persische Architektur aus dem Holzbau hervorgegangen ist, d. h. in ihm ihr Vorbild sah, wie dies auch die weite Säulenstellung andeutet. Im Gegensatz zu der sehr ausgebildeten Palastarchitektur, hatten die Perser keine Tempel, weil sie die Könige als Repräsentanten der Gottheit ehrten und sie ihrem Gotte Ormuzd, dem Spender des Lichts, nur im Bilde des Feuers huldigten. Eine große Rolle in der Dekoration der Paläste spielt die Skulptur (die Darstellung des Königs bei ceremoniellen Akten religiöser und politischer Art, im Kampfe mit fabelhaften Tiergestalten, den Symbolen des Unreinen, auf der Jagd und im Privatleben) auf den Treppenwangen, den Wänden der inneren Räume des Palastes, an den Fassaden der Gräber etc.

In allen diesen Darstellungen ist die Glorifizierung des Königtums, das dem Perser heilig war und vor dessen Würde nichts Anderes bestehen kann, die treibende Kraft der Kunst, die sich dabei an die Etikette ebenso gebunden fühlte, wie die Umgebung des Königs. Die Gewandung erscheint daher auf allen Reliefs streng geordnet; der freiere Wurf der Falte, wie wir ihn noch bei den Assyriern finden, hat einem zierlichen Gefältel Platz gemacht, das mit dem langweiligen Ausdruck des Gesichts genau übereinstimmt, aber auch dahin führte, daß der günstige Anlauf, den die persische Kunst im Einzelnen zeigt, nicht weiter verfolgt wird. Glücklicher ist der persische Künstler in der Nachbildung des Tierlebens.



Figur 44. Persische Flächenverzierung.

Was er in diesem Punkte geleistet hat, — und als Beispiel gelten hierfür die in den Tribut- zügen vorkommenden Tiere —

reicht weit über die übrigen Darstellungen hinaus. Dasselbe gilt von den kunstgewerblichen Gegenständen, den Waffendekorationen, Prachtgeräten,

stellten Voluten sieht, eine Form, die originell erscheint und durchaus dem Konstruktionsprinzip entspricht, nur noch nicht völlig ausgebildet ist und mit der aus einem vollkommen geöffneten Blumenkelch mit herabhängenden Blättern bestehenden starken Plinthe, an ihren asiatischen Ursprung erinnernd, übereinstimmt.

Vergleicht man damit das Gebälk über den



Figur 45. Säule vom Palast des Xerxes in Tschil-Minar.

Teppichen, Vorhängen zc., die allerdings auch bei den Assyern und Babyloniern bereits eine hohe Ausbildung erfuhren, wie wir aus den an betreffender Stelle gebrachten Beispielen gesehen haben.

Die aus der religiösen Anschauung der Perser hervorgegangene Sitte, die Gestorbenen weder zu verbrennen, noch zu beerdigen, sondern dieselben den Geiern zur Vertilgung zu überlassen, führte zur Erbauung der bei den unter den Indern lebenden Persern noch heute sich findenden s. g. „Türme des Schweigens“. Auf der durch zwei konzentrische Kreise in drei Abteilungen geschiedenen, schräg abfallenden Plattform der einen Umfang von 300 Fuß habenden Türme werden die niedergelegten Leichen von den Geiern vertilgt und die übrig bleibenden Knochen in die bis zu 150 Fuß sich vertiefende Cisterne durch das in zahlreichen Rinnen herablaufende Regenwasser hinabgeschwemmt, um hier aufgelöst oder gesammelt, aus den unterirdischen Kanälen entfernt zu werden, nachdem das abfließende Wasser in Filtern gereinigt und der Restbestand der Cisterne trocken gelegt worden ist.



Der phönizisch-jüdische Stil.

Die Pun oder Phönizier, mit den Philistern, Phelassern, den Bewohnern Philistäus d. h. Palästinas stammverwandt, standen anfangs unter ägyptischem, später unter assyrischem Einfluß.

Ueber die Abstammung und die Wohnsitze der Phönizier sind die Ansichten auch heute noch geteilt. Nach Jul. Braun (Geschichte der Kunst, Bd. I, pag. 448 ff.) saßen die Phönizier, Pun, nördlich, die Philister südlich von Jaffa. Die Ersteren, mit denen die Pelasger und Semiten verwandt sind, stammen von der Küste des persischen Meerbusens. Manetho nennt die Hyksos Phönizier von anderem Stamm (als die tyrischen). Ebenso bezeichnet sie die alexandrinische Bibelübersetzung, und Herodot meint, die Pyramide habe ihren Namen von einem Hirtenkönige namens Philitis erhalten, so daß Hyksos und Philitis oder Philister gleichbedeutende Bezeichnungen seien. Als dann die Ägypter die Hirtenkönige, die Philister, in Avaris belagerten und zum Abzuge zwangen, gingen diese zunächst in ihr altes eigenes Land, nach Kanaan, in die Gegend zwischen Kleinasien und Arabien, zurück, wo man sie Ausgewanderte: Peleschet, Pelischthi, Pelaschi nannte, welche nach Josephus und Tacitus Jerusalem erbauten und dessen Umgegend dem entsprechend die Namen Peleschtaea, Philistaea, Palästina gaben. Ein Teil von ihnen aber ging über die See nach Kaphthor als Kreti, d. h. als Vertriebene, infolgedessen diese Insel Kreta genannt wurde. Wenn es also heißt, David habe in seinem Heere „Keretie und Pelethie“ gehabt, so sind damit die Vertriebenen, die Ausgewanderten, die Kreter und Philister, gemeint. Die Philister von Kaphthor endlich kehrten wieder um, vertilgten die Aoviter und wohnten selbst an ihrer Statt in den Dörfern bis Gaza, d. h. an der den Ägyptern zunächst belegenen Küste Palästinas.



Figur 46. Von einem jüdischen Sarkophage.
Phönizische Arbeit.